

Berufsschule und Lehrlingsleiter

Ungefähr um die gleiche Zeit, als die Lehrlingsabteilung im Verbands der Deutschen Buchdrucker gegründet wurde, erfolgte im Jahre 1920 die Umbenennung der Fortbildungsschulen in Berufsschulen. Obwohl eines vom andern völlig unabhängig geschah, sind doch beide Vorgänge für den heranwachsenden Nachwuchs im Gewerbe wichtig; denn in ihnen kommt der Wandel zum Ausdruck, der sich in der Auffassung der Gewerkschaften sowohl wie auch in der Stellung der Schule zum Problem der Jugendbildung vollzogen hat. Früher sah man — ob zu Recht oder zu Unrecht, sei dahin gestellt — in der Fortbildungsschule eine Stätte, in der die *berufliche* Fortbildung nur eine untergeordnete Bedeutung hatte. Diese Auffassung hat sich seit der Umbenennung wesentlich geändert. Die frühere Fortbildungsschule ist auf dem besten Wege, eine Berufsschule zu werden, d. h. eine Schule, die dem Nachwuchs außer den erforderlichen elementaren und staatsbürgerlichen Kenntnissen auch den nötigen Fachunterricht theoretisch oder praktisch — je nach Einrichtung der Schule — erteilt und so zur Ergänzung der Werkstattlehre beiträgt. Wenn auch diese Umwandlung die Berufsschule leider noch nicht in ihren innersten Tiefen erfaßt hat — es fehlt noch allzu oft an der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Schule, Werkstatt und Leben —, so verdient sie doch von den Gewerkschaften nicht etwa Mißtrauen, sondern stärkste Unterstützung. Das kam auch auf dem Dritten Gewerkschaftskongress in Hamburg 1928 zum Ausdruck, der den Gewerkschaften die Aufgabe einer pfleglichen und förderlichen Mitarbeit im Berufsschulwesen mittelbar und unmittelbar zuwies. Als wesentliches Mittel zu dieser Zusammenarbeit wurde die Zuführung der gewerkschaftlichen Fachpresse in die Hände der Berufsschullehrer bezeichnet. Im Buchdruckerberufe wären dies der »Jungbuchdrucker«, die »Typographischen Mitteilungen«, die Spartenblätter und der »Graphische Betrieb«. So wichtig nun die Fachpresse für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Werkstatt sein kann, so ist sie doch nicht das einzige Mittel. Die Zusammenarbeit ist vielmehr auch eine äußerst dankbare Aufgabe für die Lehrlingsleiter. Sie sind die berufenen und verantwortlichen Führer der Jugend. Ihnen steht am besten die Mittlerrolle zu. Die Wege, die Beziehungen zur Schule aufzunehmen, können verschieden sein. Es kann dies durch Hinzuziehung der Lehrlingsleiter und der Lehrer zu den Veranstaltungen der Schule und der Lehrlingsabteilungen geschehen; es kann aber auch durch besondere Aussprachen und Zusammenkünfte die Zusammenarbeit gefördert werden. Die Aufgaben des Lehrlingsleiters sollen sich aber nicht nur in seiner vermittelnden Tätigkeit erschöpfen, sondern sie sollen sich auf die tätige Mitarbeit in den Schulbeiräten, in den Schulvorständen und nicht zuletzt in den Fachausschüssen erstrecken. Der erfahrene Rat des Lehrlingsleiters kann bei Einrichtung der Schulen, bei Aufstellung der Stoff- und Lehrpläne, bei Gestaltung des Aufbaues und des Werkunterrichts wertvoll sein. Die Schule, die nicht in unmittelbarer Fühlung mit dem Berufe steht, muß auf die Veränderungen in der Technik und der Wirtschaft hingewiesen werden; sie wird diese Hinweise gern aufnehmen und sie verwenden. Den Nutzen haben dann besonders die Lehrlinge, die in zurückgebliebenen Betrieben ihren Beruf erlernen. Auf diese Weise kann durch das Zusammenwirken aller Kräfte sowohl für den Nachwuchs wie auch für die Schule viel Erfrießliches geleistet werden.